

Homom

Sexuell na und...

Schöpfungs-
variante

Entwicklungs-
störung?

oder

Inhalt:

- Prof. G. van der Aalst (S. 7)
- Prof. Dr. K. Goltner (S. 9)
- Dr. P. Berger (S. 10)
- Wolfgang W. (S. 2)
- Briefe (S. 15)

Nach 30jährigen Studien und therapeutischer Erfahrung auf dem Gebiet der Homosexualität hat sich folgende Überzeugung bei mir immer mehr vertieft und bestätigt: Homosexualität ist weder eine normale „Variante“ menschlicher Sexualität noch angeboren, also genetisch oder hormonell bedingt. Es handelt sich vielmehr um eine Sexualneurose, die ihren Ursprung in der Kindheit oder Jugend hat. Man sollte sich nicht zu sehr beeindruck-

Der moderne, aufgeklärte Mensch tabuisiert den „Krankheits-Charakter“ der Homosexualität. (Krankheit verstehe ich hier nicht als physische Krankheit, sondern als emotionale Störung, genauer als funktionale Störung, als eine Art Neurose, wie es die Angstneurose, Zwangsneurose oder der „emotionale Komplex“ sind.) Jedes Verständnis von Homosexualität als etwas vom Normalen Abweichenden wird tabuisiert. Auch der

GERARD VAN DEN AARDWEG HOMOSEXUALITÄT

ken lassen von Hinweisen auf Gehirn-anomalien bei einigen ho-

EIN VERÄNDERBARER NEUROTISCHER „ZUSTAND“

Gedanke. Homosexualität sei ein veränderbarer „Zustand“ und

mosexuellen Patienten, die an Aids starben, oder von hormonellen Unregelmäßigkeiten, die bei einer speziellen Gruppe Homosexueller festgestellt wurden. Auch wenn diese Ergebnisse durch wissenschaftliche Studien bestätigt werden – was kaum wahrscheinlich ist –, können sie doch leicht erklärt werden durch Hypothesen, denen weder biologische noch genetische Abweichungen zugrunde liegen. Die Medien strapazieren diese vagen „Hinweise“ sehr und versuchen so, den Eindruck zu erwecken, es sei „wissenschaftlich“ erwiesen, daß Homosexuelle eine abweichende biologische Ausstattung haben, was jedoch irreführend ist.

Bis heute gibt es keine Belege, die einem überzeugenden Beweis auch nur nahe kämen, daß es so etwas wie eine biologische Veranlagung zur Homosexualität gibt. Ein nüchternes und kritisches Studium der am besten belegten Beobachtungen und Fakten zeigt, daß es immer wieder nur psychologische Daten sind, die mit der Homosexualität verbunden sind (sie gelten für die westlichen Länder ebenso wie für andere Kulturkreise): Faktoren in der Erziehung und in der Eltern-Kind-Beziehung, Stellung und Verhalten in der Kindheit und in der Gruppe der Gleichaltrigen in der Adoleszenz und die Entwicklung der Wahrnehmung der eigenen sexuellen Identität in den entscheidenden Entwicklungsphasen in der Frühadoleszenz und Adoleszenz.

Veränderung möglich, wird tabuisiert. Wer eine solche Sicht verbreitet, sei unmoralisch oder gefährde zumindest „die allgemeine Gesundheit“. Es löse Gewissenskonflikte in vielen Betroffenen aus, die in einigen Fällen vielleicht sogar zum Selbstmord führen könnten: Therapeutische Versuche unterdrückten auf jeden Fall das wahre Wesen des Homosexuellen und riefen so viele unerwünschte Symptome hervor.

Diese neuen Tabus sind das Ergebnis einer modernen Ideologie, die besagt, daß jede sexuelle Regung natürlich und gesund ist. Ungesund ist es, sie nicht positiv zu akzeptieren und lustvoll auszuleben. Diese Ideologie gibt sich wissenschaftlich, ist aber im Grunde anti-wissenschaftlich. Tatsächlich wissenschaftlich wäre es, Beobachtungen wirklich ernst zu nehmen, an der Wahrheit und Möglichkeit interessiert zu sein, nach Einsicht und Erkenntnissen zu streben und diese nicht einem ideologischen Versuch sozialer Reform zu opfern. Heute ist es unmöglich, die Frage zu stellen:

Was ist Homosexualität nun wirklich? Diese Frage wird von der Mehrheit der Journalisten, der Sozialwissenschaftler, der Politiker und Pfarrer, die eben nicht unabhängig denken können, nicht gestellt. Es ist eine sokratische Frage, die unsere aufgeklärte Religion des Humanismus gefährden könnte.

Viele für Veränderung offene Menschen mit homosexuellen Problemen werden ihrem Schicksal überlassen. Da sie ihre Homosexualität hinnehmen und sie ausleben, geraten sie in lebensprägende Abhängigkeiten von der Art eines Alkoholikers. Es stimmt nicht, daß jeder Homosexuelle gerne in diesem Leben ohne Perspektive, der Unruhe, der inneren Einsamkeit, des Zwangs, des Rollenspiels, der Heuchelei, der vorgetäuschten Liebe, der Enttäuschung, Depression und des psychologischen Solipsismus gefangen ist. Viele wären dankbar für Ermutigung und Begleitung auf dem Weg aus dieser emotionalen Gefangenschaft, die berechtigterweise mit Alkoholismus oder anderen Abhängigkeiten verglichen werden kann. Natürlich klammern sich viele an ihre Phantasien und Illusionen von Sexualität und Liebe. Militante Homosexuelle

schreien auf und wehren sich verzweifelt gegen das Phantombild einer sie verfolgenden Gesellschaft, indem sie ihre Rolle als die bedauernswerten Opfer überdramatisieren. Dabei fliehen sie vor ihrer inneren Unordnung, Unzufriedenheit und ihrem Unglücklichsein und glauben, daß eine endgültige Befreiung bzw. das Paradies erreicht ist, wenn die Gesellschaft ihre Neigung als völlig normal anerkennt.

Diese Hoffnung ist trügerisch, auch wenn viele ihre Aggressionen im emanzipatorischen Kampf gegen die Gesellschaft, die anderen und Gott abreagieren können.

Das alles ist verständlich, denn es handelt sich um Menschen, die getrieben werden von einem zwanghaften Bedürfnis nach homosexueller Zuwendung. Man kann auch ein gewisses Maß an Verständnis aufbringen für die Heterosexuellen, die aus Unwissenheit, aus mißverstandenen Mitgefühl, einer Form unrealistischer oder übersentimentaler Liebe oder aus Naivität eine verteidigende und entschuldigende Haltung gegenüber homosexueller Betätigung einnehmen. Aber es gibt keine Entschuldigung für die vielen Heterosexuellen, die sich der „Homosexualität-ist-normal-Ideologie“ anschließen und

sich weigern, solide moralische Unterscheidungen zu treffen, aus Gleichgültigkeit oder aus dem opportunistischen Bedürfnis zu gefallen oder aus Angst vor sozialer Zurückweisung und Zorn. Viele sind unehrlich. Ihr inneres Gefühl sagt ihnen, daß etwas nicht stimmt mit der Homosexualität, aber sie plappern lieber die öffentlich geltende Meinung nach und beten „die Götzen des Marktplatzes“ an, wie John Locke sie genannt hat. Indem sie sich eine humanitäre Rolle zulegen, tragen sie zunehmend

bei zu tragischen homosexuellen Karrieren: sie sind Mitverantwortliche, soweit es ihre berufliche und soziale Aufgabe betrifft. Darüber hinaus tragen sie zur allgemeinen Verunsicherung bei, was denn nun normale Sexualität und Ehe sei,

und fördern so die Auflösung der traditionellen Familie.

Die ideologische Blindheit für das, was für den gesunden Menschenverstand, das rationale Denken und die wissenschaftliche Forschung offensichtlich ist, hat katastrophale Folgen.



URSACHEN UND VERÄNDERUNG

Der Homosexuelle hat einen Un-Männlichkeits- bzw. Un-Weiblichkeits-Komplex. Diese Sicht der eigenen Minderwertigkeit wird durch verschiedene Faktoren ausgelöst und verstärkt: mangelnde Ermutigung durch den gleichgeschlechtlichen Elternteil, geschlechtliche Rollendiffusion in der Erziehung, übermäßige Abhängigkeit vom gegengeschlechtlichen Elternteil, die Beziehung zu den Geschwistern. Der Hauptfaktor jedoch ist die subjektive Empfindung des Nichtdazugehörens in der Gruppe der gleichgeschlechtlichen Heranwachsenden.

Daraus erwächst die Bewunderung und Idealisierung der gleichgeschlechtlichen Altersgenossen, Selbstmitleid und der Wunsch, von ihnen angenom-

men zu sein und Wärme zu erfahren. Werden dann Sozialkontakte oder Masturbation mit den Wünschen nach enger Freundschaft assoziiert, kann das homosexuelle Interesse erwachen. Als Folge ver selbständig sich im Heranwachsenden die Gesamtstruktur des „inneren Kindes“: Der kindliche Gemütsanteil des Homosexuellen sehnt sich aufgrund seiner eigenen Gefühle des Selbstmitleides und der Geschlechtsminderwertigkeit nach der Wärme und Beachtung gleichgeschlechtlicher Personen. Es handelt sich um eine Form des Masochismus, ein Gefangensein in Selbstmitleid aufgrund der eingebil deten Minderwertigkeit und von Liebesschn sucht für das arme Ich. Eine Konsequenz ist die zwanghafte und unersättliche Suche nach einem Partner. Eine weitere Folge ist eine Reifungs-

AUSSAGEN DER HEILIGEN SCHRIFT ZUR HOMOSEXUALITÄT

Altes Testament

1. Buch Mose, 10. Kapitel
3. Buch Mose, 18. Kapitel, ab Vers 22 und 20 Kapitel, ab Vers 13
5. Buch Mose, 22. Kapitel, ab Vers 3

Neues Testament

- Römerbrief, 1. Kapitel, ab Vers 26
1. Korintherbrief, 6. Kapitel, ab Vers 9
 1. Timotheusbrief, 1. Kapitel, ab Vers 10

Diese Stellen sollten nicht nur für sich allein genommen, sondern in Zusammenhang mit dem ganzen jeweiligen Kapitel oder Bibelteil gelesen werden; **entscheidend für den Christen** in der Frage der Homosexualität sind nämlich nicht die genannten spezifischen Stellen, in denen die Homosexualität klar verurteilt wird; deutlicher zum Ausdruck kommt Gottes Vorstellung von der menschlichen Sexualität eindeutig und einheitlich quer durch die gesamte Heilige Schrift in den Formen menschlicher **Verbindungen, auf die Gott Seinen Segen legt**. Nirgendwo in der Bibel legt Gott eine Segenverheißung auf eine homosexuelle Verbindung!

hemmung im Gefühlsleben: Ein Teil der Person bleibt kindlich in seinem Verhalten, seinem Denken und Fühlen und seiner Selbstzentriertheit.

Fatalismus und Resignation sind nicht angebracht. Der Homosexualitätskomplex läßt sich Schritt für Schritt überwinden. Im Grunde ist es ein Kampf gegen Minderwertigkeitsgefühle, neurotische Ängste, Selbstdarstellung, kindliche Selbstbezogenheit und Selbst-Verhättselung durch sexuelle Phantasien und Aktivitäten. Der Betroffene braucht realistisches Mitgefühl, Begleitung und Ermutigung. Ein gesundes religiöses Leben und gesunde ethische Überzeugungen und das entsprechende Verhalten sind sehr hilfreich, d. h., eine Kombination von psychologischer und geistlicher Begleitung eröffnet beste Möglichkeiten für den Homosexuellen, der zunächst enthalten leben will und dann eine Veränderung wünscht, um mehr und mehr zu

einer eigenen heterosexuellen männlichen oder weiblichen Identität zu finden.

Inzwischen zeichnen sich sehr positive Entwicklungen ab. Eine wachsende Zahl Homosexueller versucht, mit Hilfe von christlichen Beratern und Pfarrern enthalten zu leben und sucht nach Änderung. Die christliche Organisation „Exodus International“ bietet jedes Jahr eine Konferenz für christliche Gruppen in den USA und in Europa an. Mehr als 500 „Ex-Schwule“, die in einem Prozeß der Veränderung stehen, erhielten Informationen und Ermutigungen beim diesjährigen Exodus-Kongreß in San Diego vom 22. bis 26. Juni. Vergleichbare Veranstaltungen finden in England, Deutschland und Holland statt. Psychologische Einsichten und Methoden werden mit einer geistlichen und ethischen Auffassung verbunden – eine fruchtbringende und vielversprechende Verbindung. ●

Literatur:

van den Aardweg, G.: *Homosexuality and Hope*. Servant Publications, Ann Arbor, MI, 1986.
 van den Aardweg, G.: *On the Origins and Treatment of Homosexuality*. Praeger Scientific, New York, N.Y., 1986.
 van den Aardweg, G.: *Das Drama des gewöhnlichen Homosexuellen*. Hänssler-Verlag, Stuttgart-Neuhausen, 2. Auflage 1992.
 Nicolosi, J.: *Reparative Therapy of Male Homosexuality*. Jason Aronson, Northvale, 1991.
 Harvey, J.F.: *The Homosexual Person*. Ignatius, San Francisco, 1987.

(aus: Brennpunkt Seelsorge 5/92)

Das
 Drama des
 gewöhnlichen
 Homo-
 sexuellen



Analysen
 und Therapie

G. J. M. van den Aardweg

Hänssler Verlag, DM 29,80, 536 S.

„Homosexualität ist normal!“ Wie ein modernes Dogma wird diese Aussage in Literatur, Zeitschriften und Filmen der Öffentlichkeit immer wieder vorgehalten. Dem widerspricht der holländische Psychologe Dr. van den Aardweg in seinem wissenschaftlich fundierten Buch und belegt: „Homosexualität ist Krankheit aus Selbstmitleid.“

Er ist dem Zwang zum Selbstmitleid im homosexuellen Menschen nachgegangen und weist auf Fakten hin, die seine Entstehung begünstigen und zu einer unreifen Form menschlicher Sexualität führen.

Die von ihm vorgeschlagene und erfolgreich praktizierte Anti-Selbstmitleid-Therapie ist kein leichter Weg. Eine nüchterne Selbsteinsicht und der entschlossene Wille zur Veränderung müssen Hand in Hand gehen. Dann allerdings kann das Ziel einer emotional reifen Gesamtpersönlichkeit mit einer voll entwickelten Geschlechtlichkeit erreicht werden.

Das in diesem Jahr in 2. Auflage vom Hänssler-Verlag herausgegebene Buch „Das Drama des gewöhnlichen Homosexuellen“ kann ab sofort über den OJC-Versand, Postfach 1220, D-6101 Reichelsheim, bezogen werden.

Dr. Gerhard van den Aardweg, 1936 in Haarlem (Holland) geboren, führt – nach seinem Studium der klinischen und experimentellen Psychologie an der Universität Leiden – seit 1962 eine Privatpraxis mit der Spezialisierung auf die Psychotherapie von Neurosen und Homosexualität. Er ist Professor der Psychologie am Institut für Ehe und Familie in Kerkrade, Holland.

Kann eine homosexuelle Beziehung eine Ehe sein?

Referat anlässlich der Intern. Fachtagung über Homosexualität (19.11.'94, Bozen)

Was ist eine Ehe?

Nach dem Beschluß des Europaparlaments vom vergangenen Februar, der unter anderem eine Anerkennung von Ehen zwischen homosexuellen Partnern und auch deren Recht zur Adoption von Kindern vorsah, war ich am 23. Februar in einem Mittagsmagazin des Senders Bozen telephonisch mit der grünen Europaparlamentarierin Claudia Roth verbunden, die den Antrag im Parlament eingebracht hatte. Ich mußte sie darauf hinweisen, daß "Ehe" bei allen Völkern und bei allen Religionen eine bestimmte Bedeutung habe, nämlich eine auf Lebensgemeinschaft angelegte und auf Gesellschaftsgemeinschaft beruhende Verbindung verschiedengeschlechtlicher Partner, also im Fall der Monogamie eines Mannes und einer Frau. Wobei diese Ehe wiederum bei allen Völkern, im Normalfall auf Erzeugung von

Lebensverhältnisse". Als Theologe bin ich nun gefragt, wie die Bibel und die christliche Tradition die Ehe sieht.

Ich möchte hierfür ausgehen von dem kurzen Text im 10. Kapitel des Mk-Evangeliums. Jesus wird hier von den Pharisäern gefragt, ob ein Mann seine Frau aus der Ehe entlassen könne. Ich möchte hier nicht auf die Frage der Scheidung eingehen, die im Text direkt angesprochen wird, sondern nur darauf hinweisen, daß Jesus bei seiner Antwort ansetzt bei dem, was Ehe im Schöpfungsplan Gottes ist. Er bezieht sich dabei auf zwei Texte aus den sogenannten Schöpfungsberichten am Anfang des Buches Genesis, die er miteinander verbindet. "Am Anfang der Schöpfung aber hat Gott sie als Mann und Frau geschaffen" (dies steht in Gen 1). "Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen und die zwei werden ein Fleisch sein" (dies steht in Gen. 2)

Dann fügt Jesus in Hinblick auf die Scheidungsfrage noch hinzu: "Sie sind also nicht mehr zwei, sondern eins. Was aber Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen".

Für unsere Frage hier, wo es um das Verständnis der Ehe geht, sind die beiden Zitate sehr wichtig:

Das erste Zitat "Gott hat sie als Mann und Frau geschaffen" heißt im Urtext bei Gen. 1,27: "Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn, als Mann und Frau schuf er sie". Hier fällt gleich die einzigartige Würde des Menschen auf, die darin besteht, Abbild Gottes zu sein und als solches teilzuhaben an der Herrscher Gewalt Gottes über seine ganze Schöpfung. Als zweites fällt auf, daß der Mensch nur als Mann und als Frau existiert und daß beide,



Prof. Dr. Karl Golser

Studium der Theologie in Rom und Brüssel, 1977-82 Mitarbeiter der Glaubenskongregation in Rom, seit 1982 Prof. für Moraltheologie, seit 1991 Dekan der Philosoph.-Theolog. Hochschule in Brixen. Autor mehrerer Bücher sowie Mitarbeiter an verschied. Lexika und Fachzeitschriften.

Nachkommenschaft hingeordnet ist, sodaß also aus einer Ehe eine Familie wird. Im großen Brockhaus (Bd. 5, Leipzig 1930, 260) wird Ehe folgendermaßen definiert: "die durch Sitte oder Gesetz anerkannte Vereinigung zweier Personen verschiedenen Geschlechts zur dauernden Gemeinschaft aller

Mann und Frau an der gleichen Würde teilhaben.

Ich muß jetzt hier an die Wirkungsgeschichte dieses Textes denken, denn erstens einmal war es so, daß in der patriarchalen Gesellschaft von damals Mann und Frau eindeutig nicht die gleichen Rechte hatten, daß es sicherlich so etwas wie eine Diskriminierung der Frau gab, die auch die Bibel ganz realistisch sieht und zwar als Folge der Sünde, die im 3. Kapitel des Buches Genesis eingeführt wird. Erst infolge der Sünde kommt Gewalt und Unterdrückung in die Beziehung zwischen Mann und Frau. Dies aber entspricht nicht dem ursprünglichen Schöpfungsplan Gottes.

Es ist nun eine wichtige Beobachtung anzubringen, die auch für Homosexuelle von Relevanz ist. Wenn man sich die Frauenrechtsbewegung ansieht, dann gab es eine erste Phase, in der vor allem für die Frauen die gleichen Rechte verlangt wurden, die der Mann hat. Die Forderung nach gleicher Würde und gleichen Rechten hat sich aber oft darin geäußert, daß die Frauen in allem den Männern gleich sein wollten. Das aber hat sich auch negativ auf die Frauen selbst ausgewirkt. So gibt es heute in der feministischen Bewegung nach der ersten Phase der sogenannten "Gleichheitsfeministinnen" nun die "Weiblichkeitsfeministinnen", die vor allem die Verschiedenheit der Frauen, ihre besonderen Vorzüge hervorheben. Bei aller gleichen Würde zwischen Mann und Frau, so wird gesagt, sollen aber Mann und Frau nicht das Gleiche tun, sie sollen ihre je eigenen Fähigkeiten erkennen und sich so in ihrer Verschiedenheit ergänzen. Nur nebenbei sei bemerkt, daß im interdisziplinären Gespräch es noch lange nicht ausdiskutiert ist, worin das je Spezifische von Mann und Frau besteht, was kulturbedingt ist und was vielmehr das je Eigene des jeweiligen Geschlechtes ist.

Mir scheint hier nun wichtig, eine erste Anwendung auf die Frage der Homosexualität. es ist ja leider eine äußerst bedauernde Sache, daß in unserer abendländischen Geschichte homosexuelle Menschen vielfachen Diskriminierungen ausgesetzt

waren. Das "Schreiben der Kongregation für die Glaubenslehre an die Bischöfe der katholischen Kirche über die Seelsorge für homosexuelle Personen" vom 30. Oktober 1986 erwähnt dies ausdrücklich in der Nr. 10: "Es ist nachdrücklich zu bedauern, daß homosexuelle Personen Objekt übler Nachrede und gewalttätiger Aktionen waren und weiterhin noch sind. Solche Verhaltensweisen verdienen, von den Hirten der Kirche verurteilt zu werden, wo immer sie geschehen. Sie bekunden einen Mangel an Achtung gegenüber anderen Menschen, der die elementaren Grundsätze verletzt, auf denen ein gesundes staatliches Zusammenleben fußt. Die jeder Person eigene Würde muß nämlich immer respektiert werden, und zwar in Wort und Tat und Gesetzgebung."

Weil diese Diskriminierungen stattfinden, ist es durchaus erklärbar, daß nun homosexuelle Personen genauso wie die Frauenrechtlerinnen in der ersten Phase in allem die gleichen Rechte verlangen wie die anderen, in unserem Fall wie die heterosexuellen Personen. Sie fordern also auch das Recht der Ehe. Die Frage ist nur, ob es nicht eine Verschiedenheit gibt, die man einfach zur Kenntnis nehmen muß und ob es nicht, gerade auch im Interesse der Betroffenen selbst, notwendig wäre, diese Verschiedenheit zu erkennen und daraus die entsprechenden Schlüsse zu ziehen.

Ich habe nun schon gesagt, daß Ehe in der allgemeinen Auffassung etwas ganz Bestimmtes ist, und daß also schon rein von der Definition her Homosexuelle nicht eine Ehe eingehen können, weil eben Ehe eine Verbindung von heterosexuellen Partnern ist. Man soll auch nicht versuchen, Begriffe umzudefinieren, weil dies zu einer allgemeinen Verunsicherung führt. Sprachliche Begriffe und kulturell fest verankerte Lebensformen helfen dem Menschen, seine eigene Identität zu finden.

Nun könnte man selbstverständlich sagen: Nun gut, wir verzichten auf den Begriff der Ehe, aber wir fordern dennoch ein, daß auch ständige Verbindungen von homosexuellen Paaren öffentlich anerkannt sein sollen, ja sogar denselben zivilen Schutz wie ei-

ne Ehe genießen sollen. Damit sind sehr schwierige Fragen verbunden, die ja auch den Stellenwert betreffen, den die Ehe und die Familie in der jeweiligen Gesellschaft genießen sollen. Darauf möchte ich hier nicht eingehen.

An mich als Theologen muß aber die Frage gestellt werden, ob in der Perspektive der Bibel und der christlichen Tradition so etwas wie eine Ehe unter Homosexuellen überhaupt denkbar wäre.

Nun, die Bibel spricht zwar von homosexuellen Beziehungen, nirgendwo aber von homosexuellen Ehen. Und ich möchte sagen: Sie könnte sich solche auch nicht vorstellen. Hierfür ist nun für uns wichtig der zweite Teil des Schriftzitats Jesu, der aus Gen. 2,24 stammt. **„Darum verläßt der Mann Vater und Mutter und bindet sich an seine Frau, und sie werden ein Fleisch“**. Es geht in diesem Text ja darum, wie die sexuelle Anziehung zwischen Mann und Frau erklärt werden kann. Der biblische Autor findet die Erklärung in einem Geschehen am Anfang der Schöpfung. Ursprünglich, so heißt es, war der Mensch eins aber auch einsam, er findet in den Tieren keine Hilfe, die ihm entspricht. Deshalb macht Jahwe aus der Rippe des Menschen die Frau, sodaß sich jetzt Mann und Frau gegenüberstehen, sie erkennen sich als gleichwertig an (‐das ist Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch‐) und zugleich möchten sie, die nun getrennt sind, wieder ein Fleisch werden, um ihre originäre Einsamkeit zu überwinden.

Wenn also Gott so den Menschen geschaffen hat, dann hat er damit einen Plan gehabt, einen Plan, den das apostolische Schreiben ‐Familiaris Consortio‐ in der Nr. 11 folgendermaßen beschreibt:

‐Gott hat den Menschen nach seinem Bild und Gleichnis erschaffen: den er *aus Liebe* ins Dasein gerufen hat, berief er gleichzeitig *zur Liebe*.

Gott ist Liebe und lebt in sich selber ein Geheimnis personaler Liebesgemeinschaft. Indem er den Menschen nach seinem Bild erschafft und ständig im Dasein erhält, prägt Gott der Menschennatur des Mannes und der Frau die Berufung und daher auch die

Fähigkeit und die Verantwortung zu Liebe und Gemeinschaft ein. Die Liebe ist demnach die grundlegende und naturgemäße Berufung des Menschen.“

Man kann also sagen: Liebe als personale Beziehung zwischen den Menschen ist deren grundlegende Berufung. Wobei die Ehe als Beziehung von Mann und Frau, die auch körperlich miteinander eins werden und aus deren Vereinigung auch Nachkommenschaft entsteht, nur eine Weise dieser Berufung ist, und zwar eine Weise, die in ihrer körperlichen Dimension auch damit zusammenhängt, daß wir Menschen sterbliche Wesen sind, und daß so erst über die Zeugung von Nachkommenschaft das Fortbestehen des Menschengeschlechts in Raum und Zeit gewährleistet wird. Aber in der endgültigen Wirklichkeit der Auferstehung der Toten wird es die Ehe in dieser Form nicht mehr brauchen. So kann denn Jesus auf die Frage der Sadduzäer in Mk 12,25 antworten: ‐Wenn nämlich die Menschen von den Toten auferstehen, werden sie nicht mehr heiraten, sondern sie werden sein wie die Engel im Himmel.‐ Sie werden nicht mehr eine Ehe in der leiblichen Dimension einer Geschlechtsgemeinschaft führen, wohl aber werden sie weiterhin ihre grundlegende Berufung zu Liebe erfüllen, dies sogar nun in vollendeter Form.

So zeigt sich auch, daß die Polarität von Mann und Frau und auch jede Form von Anziehung zwischen Menschen - denn es ist im anderen Menschen immer etwas, was uns anspricht und das nach Ergänzung verlangt -, letztlich ihren Sinn in personalen Beziehungen verwirklicht. Die leibliche Form der Geschlechtsgemeinschaft in einer Ehe ist nur eine Ausprägung davon für unsere vergängliche Welt hier.

Die christliche Lebensform, die zutiefst auf die Auferstehung ausgerichtet ist, auf die Teilnahme an der Herrlichkeit des auferstandenen Herrn, hat deshalb immer auch die jungfräuliche Lebensform um des Himmelreichs willen hochgeschätzt, schon als Zeichen für und als Voraussetzung der Auferstehung. Auch die jungfräuliche Lebensform findet ihren letzten Sinn nur in der Lie-

be, im Leben und in der Verwirklichung von personalen Beziehungen.

So schreibt denn wiederum "Familiaris Consortio": "Die christliche Offenbarung" kennt zwei besondere Weisen, die Berufung der menschlichen Person zur Liebe ganzheitlich zu verwirklichen: die Ehe und die Jungfräulichkeit. Sowohl die eine als auch die andere, ist in der ihr eigenen Weise eine konkrete Verwirklichung der tiefsten Wahrheit des Menschen seines Seins nach dem Bild Gottes."

Die Hauptschwierigkeit homosexueller Menschen besteht darin, daß unsere Welt heute äußerst sexualisiert ist. Man geht heute fast von einem Recht zu sexuellen Beziehungen aus und findet sie als natürlich und selbstverständlich. Diesbezüglich muß eben im Sinne der ganzen christlichen Tradition daran erinnert werden, daß der eigentliche Ort für eine volle Geschlechtsgemeinschaft nur die Ehe ist und daß es für alle anderen, die nicht verheiratet sind, auch andere menschlich durchaus glaubwürdige Weisen gibt, die Berufung zu personaler Liebe zu leben. Noch vor hundert Jahren war es auf die Gesamtbevölkerung bezogen nur eine Minderheit, die eine Ehe eingehen konnte, eben nur jene, die auch wirtschaftlich dazu imstande waren, eine Familie zu gründen und zu erhalten. Heute sind gottlob die wirtschaftlichen Voraussetzungen besser. Das soll aber nicht heißen, daß alle heiraten sollen, sondern eben auch nur jene, die dazu berufen sind. Und es gibt auch andere Berufungen als die Ehe, und es gibt andere Weisen, sich ganzmenschlich, auch in der eigenen geschlechtlichen Dimension, sich zu verwirklichen und auch andere Weisen der Fruchtbarkeit. Was die Psychologie von der Sublimation sagt, welche Formen von Fruchtbarkeit im kulturellen und im sozialen Leben es gibt, muß wieder neu verwirklicht werden. Eine Sexualität, die keinen Verzicht und keine Opfer kennt, ist auf die Dauer langweilig und bildet auch keine tragfähige Lebensbasis. Die Not der heutigen zwischenmenschlichen Beziehungen ist groß.

Gerade um der Liebesfähigkeit der heutigen Menschen willen ist es so notwendig,

daß es Menschen gibt, die glaubwürdig ihre Berufung zur Liebe verwirklichen, ohne eine Geschlechtsgemeinschaft anzustreben. Insofern würde ich gerade in den Personen, die aus religiösen Gründen oder auch aus anderen auf die Ehe verzichten - und darunter rechne ich auch jene mit einer eindeutigen homosexuellen Veranlagung - wertvolle Zeugen für eine Beziehungskultur sehen und insofern auch Hilfen für gelungene Ehen in unserer heutigen Welt. ::

Der große Herder "Bd. 3 (Freiburg 1954, S.182) hat folgende Definition: "Ehe, die rechtmäßige Verbindung eines Mannes mit einer Frau zur dauernden leiblichen und geistigen Gemeinschaft. Sie ist in der Natur des Menschen begründet. Ihr Sinn ist die Erzeugung und Erziehung der Kinder (Familie) und die personale Vollendung von Mann und Frau in der gegenseitigen Liebe."

Das 25-bändige Meyers Enzyklopädische Lexikon beginnt im Bd. 7 (Mannheim 1973) den diesbezüglichen Artikel folgendermaßen: "Ehe im dt. Recht bedeutet Ehe: 1. die von der (staatl.) Rechtsordnung anerkannte Verbindung eines Mannes und einer Frau zu dauernder Lebensgemeinschaft... 2. die Gesamtheit der die Ehe als Rechtsverhältnis regelnden Rechtsvorschriften, das Rechtsinstitut der Ehe." (S.439) Das österreichische Recht nimmt auch die Ausweitung auf die Familie in die Ehedefinition auf: Nach öster. Recht ist die Ehe der von zwei Personen verschiedenen Geschlechts gesetzmäßig erklärte Wille, in unzertrennlicher Gemeinschaft zu leben, Kinder zu zeugen, sie zu erziehen und sich gegenseitig Beistand zu leisten (§ 44 ABGB)" (S.440)

Interessant ist auch folgende Anmerkung im selben Artikel (S.440): "Begriffs- und Wesensbestimmungen der Ehe werden auf zwei entgegengesetzten Wegen gewonnen. Ehe wird entweder von den Erscheinungsformen der heute gelebten Ehepraxis her als gesellschaftliche Wirklichkeit begriffen - man betont dann oft die außerordentliche Verschiedenartigkeit des Verhältnisses der Geschlechter zueinander - oder die Ehe wird als spezifisch menschliche Existenzform von einem vorgegebenen Selbstverständnis des Menschen her interpretiert (so im naturrechtlichen Ehebegriff, im Verständnis der Ehe als Schöpfungsordnung, aber auch in der klassischen Bildungstradition). Beide Betrachtungsweisen lassen sich nicht völlig trennen."

Ideologische Hintergründe der Sexuellen Revolution

Referat anlässlich der Intern. Fachtagung über Homosexualität (19.11.'94, Bozen)

Der aufmerksame Beobachter kann leicht feststellen, daß es in den verschiedenen Jahrzehnten im Bereich der Sexualität zu revolutionären Veränderungen gekommen ist. Diese Veränderungen sind nicht zufällig erfolgt, sondern gehen auf vielfältige ideologische Hintergründe zurück. Auf eine dieser ideologischen Hintergründen soll nun in knappen Zügen hingewiesen werden.

1) PSYCHOANALYSE

Ein erster Anstoß zu einer veränderten Auffassung der Sexualität ging von der Psychoanalyse aus. Sigmund Freud (1856 - 1939) war aufgrund seines naturalistischen

eigenständig und lenkend gegenüberstehen kann. Die Sexualität darf nach Freud nicht einfach dem Lustprinzip folgen, sondern muß sich am Realitätsprinzip orientieren. Das bedeutet, daß sich die Sexualität im Interesse des sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens gewissen Zwängen unterwerfen muß. Ohne die Unterdrückung der Sexualität ist nach Freud keine höhere Kultur möglich. - Die naturalistische Sichtweise von Sigmund Freud, die in den biologischen Kräften das Bestimmende des Menschen sieht, führt zu einer Überbetonung der Sexualität. Gleichzeitig ist bei Freud das Ich nur ein Anhängsel der Triebwelt und somit kaum imstande, die Sexualität zu bewältigen. Die Sexualität wird bei Freud nur durch Zwänge unterdrückt, aber nicht in die Gesamtpersönlichkeit integriert.

DDDr. Peter Egger

*geb. 1948 in Bozen, verheiratet, 1 Tochter, Studium der Philosophie, Geschichte, Theologie und Religionspädagogik in Padua, Innsbruck, Salzburg und London.
Berufliche Tätigkeiten in Wien, Salzburg und Padua.*

2) MARXISMUS

Ein zweiter Anstoß zur revolutionären Veränderung der Sexualität geht auf den Marxismus zurück. Verschiedene marxistische Denker, wie Friedrich Engels (1820 - 1895), Wilhelm Reich (1897 - 1957) und Herbert Marcuse (1898 - 1979), sehen in den traditionellen Formen von Sexualität, Ehe und Familie nur einen Ausdruck der bürgerlichen Gesellschaft: Die Menschen werden in die Ehe und in die Familie hineingezwungen, weil diese als Grundlage für die bürgerliche Privatwirtschaft und für den bürgerlichen Privatbesitz unerlässlich sind. In den bürgerlichen Familien herrscht auch eine straffe patriarchalische Auto-

Menschenbildes der Auffassung, daß der Mensch hauptsächlich von den biologischen Kräften (Sexualität) und vom Lustprinzip bestimmt wird. Das bewußte Ich des Menschen kann diese Triebkräfte bzw. die Sexualität kaum bändigen, da es selbst seine Kräfte aus den biologischen Kräften bezieht und daher den Triebkräften kaum

rität, die zur Wahrung der bürgerlichen Interessen notwendig ist. Die Ehe und die Familie sind nach Meinung dieser Denker nur wirtschaftlich und sozial bedingte Zwangseinrichtungen der bürgerlichen Gesellschaft, die zu einer Unterdrückung der Sexualität führen. Durch die totale Befreiung der Sexualität soll es zur Abschaffung der Ehe, der Familie und der Autorität kommen. Auf diese Weise kommt es aber auch zur Abschaffung der Privatwirtschaft und des Privateigentums und somit zur Auflösung und Überwindung der bürgerlichen Gesellschaft. Die revolutionäre Sexualität ist also ein entscheidendes Mittel für die marxistische Revolution.

3) FEMMINISMUS

Auch die Feministinnen streben nach revolutionären Veränderungen im Bereich der Sexualität. Der radikale Feminismus sieht in den bisherigen Normen der Sexualität eine Verhinderung der autonomen Selbstverwirklichung der Frau: Ehe, Kinder und Familie machen die Frau zu einem Wesen, das anderen dient. Simone de Beauvoir (1908 - 1985) lehnt deshalb jede Bindung und Verpflichtung gegenüber einem Mann und gegenüber Kindern ab. Sie warnt vor der Falle der Heirat und der Mutterschaft. Schwangerschaft, Gebären und Aufziehen von Kindern sind eine Erniedrigung für die Frau. Sie verlangt die völlige Freigabe der Abtreibung. Ihre Gesinnungsgenossinnen fordern auch die Gleichstellung der lesbischen Beziehungen.

4) GRÜNE

Auch bei den Grünen gibt es einige radikale Gruppen, die die sexuelle Revolution vorantreiben. Die Grünen gehen wie ihr geistiger Vater Jean Jacques Rousseau (1712 - 1778) davon aus, daß der Mensch von Natur aus gut sei, und daher nur sei-

nen natürlichen Neigungen folgen müsse. Das bedeutet aber, daß auch jede Form der Sexualität gut ist, die einer natürlichen Neigung entspringt. Und so kann man in den Schriften der bekannten Grünen Petra Kelly und Manon Maren-Grisebach, aber auch im Bundesprogramm der Grünen (1985) nachlesen, daß Homosexualität und Heterosexualität (Sexualität mit dem anderen Geschlecht) gleichwertige Ausdrucksformen menschlicher Sexualität sind. Auch die Polygamie (Ehe mit mehreren Männern oder Frauen) wird als Möglichkeit in Betracht gezogen. Weiters soll auch die Sexualerziehung den Kindern die Einstellung vermitteln, daß Heterosexualität, Ehe und Familie nicht die einzige Lebensform sind. Schließlich soll auch die Pädophilie (homosexuelle Beziehung von Männern zu Jugendlichen) straffrei sein, wenn sie nicht durch Gewalt zustandekommt oder zu einem Abhängigkeitsverhältnis führt.

5) KAPITALISMUS

Eine besonders traurige Rolle bei der Durchsetzung der sexuellen Revolution spielt auch der Kapitalismus. Im Interesse des eigenen Profits mißbraucht der Kapitalismus auf brutalste Weise die Sexualität. Er weiß sehr genau, daß die Triebkräfte des Menschen ein unersättlicher Markt sind, und versucht daher, durch die Ausbeutung dieser Kräfte das große Geschäft zu machen. Durch die Pornographie werden jedes Jahr Milliarden Dollar umgesetzt. Durch die Vermarktung des weiblichen Sex-Appeals wird es zur Abschaffung der Ehe, der Familie und der Autorität kommen. Auf diese Weise kommt es aber auch zur Abschaffung der Privatwirtschaft und des Privateigentums und somit zur Auflösung und Überwindung der bürgerlichen Gesellschaft. Die revolutionäre Sexualität ist also ein entscheidendes Mittel für marxistische Revolution. ☐

Ich denke, daß mich meine Eltern immer sehr geliebt haben. Eine spürbare Beziehung hatte ich aber, soweit ich zurückdenken kann, nur zu meiner Mutter. Sie hatte in der Familie „die Hosen an“; sie war in meinem Heimatort im Erzgebirge und in unserer Gemeinde angesehen und geachtet, weil sie immer und für alle Zeit hatte und Gutes tat.

Mein Vater war dagegen eine „graue Maus“. Er war zwar anwesend, trat aber nie wirklich in Erscheinung. Heute glaube ich, daß er gerne eine Beziehung zu mir aufgebaut hätte, aber zu schwach war gegen meine Mutter, die mich emotional fest an sich band. Ich erinnere mich, daß ich mir oft einen anderen Vater gewünscht habe. Ich konnte nicht mithalten, wenn meine Freunde von ihren Vätern schwärmten und darüber stritten, wer den besten Vater habe. Ich hatte überhaupt keinen Grund, meinen Vater zu verteidigen, weil ich emotional gar keine Beziehung zu ihm hatte, während ich diese gleichzeitig so schmerzlich vermißte.

Ein junger Familienvater aus Ostdeutschland berichtet

U N T E R K E I N E N U M S T Ä N D E N Z U R Ü C K

Mannschaftsspiele, eben Sportarten, in denen es auf Auseinandersetzung ankommt. Aber auch in allen anderen Disziplinen fühlte ich mich immer minderwertig und unterlegen, mitunter auch wider meine wirklichen Leistungen.

Dieses Erleben zieht sich durch alle Jahre meiner Schulzeit, bis hin zum Sportunterricht in der Berufsausbildung. Ein Tag mit Sportunterricht war von vornherein ein verdorbener, schlimmer Tag. Ich glaube, es war wie eine Spirale, die sich schon sehr früh angefangen hat zu drehen: Jedes negative Erlebnis verstärkte meine Selbstsicht. „Unsportlich“ zu sein, auf Deutsch: kein richtiger Junge zu sein. Das ganze ist so absurd, weil ich alles andere als unsportlich bin. Heute gehört Sport zu meinem Leben. Ich laufe sehr gerne. Ich spiele auch sehr gern Volley- und Basketball; manchmal kommen während solcher Spiele noch heute Gefühle von damals zurück – nur daß ich sie heute gut einordnen kann.

KEIN RICHTIGER JUNGE?

Ich war immer ein sehr braves Kind. Zur Freude meiner Mutter habe ich mich kaum gerauft oder geprügelt. Eigentlich war ich kein besonders schwächlicher Junge, aber soweit ich zurückdenken kann, mindestens seit Beginn der Schulzeit, habe ich körperliche Auseinandersetzungen gemieden. Mich hat auch niemand bestärkt, meine Kräfte zu messen: Zu Hause und in der Sonntagsschule unserer Landeskirchlichen Gemeinschaft hatte ich ein Idealbild des Christen verinnerlicht, der sich möglichst nicht wehrt und immer zu allen lieb ist.

Die größten innerlichen Dramen meines Lebens spielten sich immer im Sportunterricht ab. Ich kann das ganz ehrlich so behaupten – solche „seelischen Ausnahmezustände“ wie in diesen Stunden habe ich seither nie wieder erlebt. Am meisten haßte ich

DURCH'S LEBEN GEMOGELT

Ich suchte, weil ich ja mit der Zeit immer überzeugter war, kein richtiger Junge zu sein, Selbstbestätigung in Bereichen, in denen ich mich anderen gewachsen fühlte und ohne Zweifel auch war. Mein Lerneifer und mein Fleiß brachten mir aber auch das Stigma des Strebers ein und isolierten mich weiter von „den Jungs“. Manche Lehrer haben mich in ihrer Unterrichtstaktik zu ihrem Verbündeten gemacht und die Isolierung damit weiter vorangetrieben. In den frühen Schuljahren suchte und fand ich meinen Platz in der Gruppe der Mädchen; später dann, vielleicht so ab der siebten Klasse, ging auch das nicht mehr auf, weil die Mädchen inzwischen in ein Alter gekommen waren, wo sie halt „richtige Jungs“ toller fanden. Ich mogelte mich weiter durchs Leben und fand heraus, daß man fröhlich, freundlich und witzig sein muß, um Anerkennung

zu finden. Mit dieser Taktik lebte ich die nächsten Jahre dann ganz erfolgreich.

„VERBEULTER“ GLAUBE

Homosexuelle Gefühle hatte ich zu dieser Zeit noch lange nicht. Wohl aber erschien mir der Gedanke, eine Freundin zu haben, geradezu undenkbar. Auch dort bezog ich mein Selbstverständnis wieder aus meiner Art von „Glauben“: Als 14-, 15-, 16jähriger keine Freundin zu haben, ist ja sicher christlicher, als eine zu haben. . . . In diese Zeit fällt auch meine „Bekehrung“, das heißt meine ganz bewußte und ganzheitliche Hinwendung zu Jesus Christus und zum Evangelium, und obwohl mein Glaube damals wohl ziemlich „verbeult“ war, möchte ich die Bedeutung dieses Schrittes nicht schmälern. Überhaupt bin ich dankbar für die „pietistische Prägung“, die ich in Kindheit und Jugend erfahren habe: Für den ernsthaften, verbindlichen und kompromißlosen Glauben, der mir vorgelebt wurde. Gleichzeitig, und das muß auch gesagt werden, hatte diese „Art“ von Glauben für mich auch negative Auswirkungen in dem Sinne, daß ich wenig Anstöße zu einer positiveren Selbstsicht bekam. Da „die Erde ja ein Jammertal“ ist, waren meine negativen Gefühle fast salonfähig. Die Verantwortung für mich und meine Entwicklung übernehme ich aber selbst; es hat keinen Sinn, sie an die Eltern oder eine „Prägung“ abzugeben.

Meine Berufswahl entsprach meiner gesamten Entwicklung. Ich wollte gerne Medizin studieren; ganz objektiv aber hätte ich kaum Chancen gehabt, das Abitur zu machen und später einen Studienplatz zu erhalten -- bei meiner politischen Haltung. Wegen meiner Scheu vor Auseinandersetzungen fing ich aber auch erst gar nicht an, verbissen darum zu kämpfen. Statt dessen nahm ich eine Ausbildung zum Krankenpfleger auf.

Ich glaube, daß deutliche homosexuelle Phantasien und Wünsche bei mir etwa im Alter von 17 Jahren auftauchten. Mit meiner Gesamtentwicklung brachte ich dies natürlich nicht in Verbindung. Ich hatte zu dieser Zeit einen Freund aus unserem Jugendbund, mit dem ich darüber reden konnte. Viele Stunden haben wir um Befreiung gebetet und Antwort in der Bibel gesucht; hunderte Male habe ich die Freiheit für mich „in Anspruch genommen“, wie das so heißt -- allein die homosexuellen Gefühle wurden immer unwiderruflicher ein Teil meines Lebens. Ich wollte das nie akzeptieren. Das hat nicht nur etwas mit Nicht-wahr-haben-Wollen zu tun, sondern vor allem damit, daß ich davon überzeugt war, Gott kann kein homosexuelles Leben wollen.

KAMPF GEGEN HOMOSEXUELLE GEFÜHLE

Ich bin fest davon überzeugt, daß ich mich ohne die Bindung an diese unabhängig von mir existierende Wirklichkeit, den Willen Gottes, früher oder später für ein auch praktisch homosexuelles Leben entschieden hätte. Diese Gefühle sind so stark,

so wirklich, so zwanghaft und so bitter-süß, daß sie im Selbstlauf ganz folgerichtig zum „coming out“ führen müssen. Und in dieser unvernünftigen Wirklichkeit ist es sicher ganz vernünftig, die Dinge so zu nehmen, wie sie zu sein scheinen und seine Homosexualität auszuleben.

Mit 19 Jahren lernte ich meine heutige Frau kennen. Conny war eigentlich meine erste Freundin.

Wolfgang W.

*geboren 1968 in der ehemaligen DDR,
Sozialarbeiter, persönlich von
Homosexualität betroffen, inzwischen
verheiratet und Vater von 2 Kindern,
Mitarbeiter des Arbeitskreises "Befreiende
Seelsorge e. V." in Deutschland, eine in der
ehemaligen DDR entstandene
Seelsorgegemeinschaft, unter anderem
auch für Homosexualität.*

An erotischem Empfinden brachte ich in diese Partnerschaft nichts mit. Die Beziehung wurde dann auch bald so untragbar für mich, für beide, daß ich sie unter irgendwelchen Gründen abbrach. Ein freundschaftlicher Kontakt zu Conny blieb bestehen. Mit der Zeit gewann ich ein Selbstverständnis als „Christ mit homosexuellen Problemen, die der Herr aber potentiell schon geheilt hat“, so daß ich mit einigen Leuten darüber sprechen konnte. Manche Freunde gaben mir sehr unsinnige Ratschläge; fair fand ich die, die mir gleichzeitig ihr Mitgefühl und ihre Ratlosigkeit bekundeten. Auch Conny erfuhr von meinem Problem. Sie liebte mich; nach langen Überlegungen und großen Bedenken auch meinerseits begannen wir unsere Partnerschaft von neuem – im Glauben, daß Gott schon was tun wird.

Diese Entscheidung sollte bald bitter angefragt werden. In der Absicht, einem Bekannten zu „helfen“, von dessen Homosexualität ich wußte, landete ich in einer homosexuellen Beziehung. Die Dimension, die Konsequenzen meines Empfindens und die Unausweichlichkeit davor wurden mir eigentlich erst jetzt so richtig klar. Ein homosexuelles Leben war auf einmal denkbar geworden. Ich habe es Conny und ehrlichen, verständnisvollen Freunden zu verdanken, daß ich diese Entscheidung nicht traf.

Die Medien versuchen den Eindruck zu erwecken, es sei "wissenschaftlich" erwiesen, daß Homosexuelle eine abweichende biologische Ausstattung haben, was jedoch irreführend ist.

Aardweg

ANTI-SELBSTMITLEID-THERAPIE

In dieser Zeit bekam ich Dr. van den Aardwegs Buch „Das Drama des gewöhnlichen Homosexuellen“ in die Hand. Die Lektüre dieses Buches, und ich übertreibe kein bißchen, war wie das Abnehmen einer Augenbinde für mich. In diesem Buch war präzise mein Leben beschrieben; in kleinsten Details fand ich mich wieder. Das war echte Befreiung! Einige Zeit später besuchte ich mit Conny ein „Einführungseminar“ des „Arbeitskreises Befreiende Seelsorge“ im Südharz, heute ein Arbeitszweig des ABS in Reichelsheim. Diese Erlebnisse haben mein Leben verändert. Weil ich jetzt wußte, daß der Kern homosexuellen Empfindens Klagen sind, die einer minderwertigen Selbstsicht entspringen, weil ich diese Selbstsicht und diese Klagen bei mir wiederfinden konnte und weil mir ein realistischer Weg aus diesem Dilemma aufgezeigt wurde, hatte ich endlich Aussicht auf Veränderung und neue Hoffnung.

In den zwei Jahren seitdem hat sich viel getan. Ich bin reifer geworden und fühle mich wohl als Mann. Freude an meinem Sein und eine positive Selbst-

sicht sind gewachsen. Ein vorher für mich unvorstellbares heterosexuelles Empfinden hat sich während der „Anti-Selbstmitleid-Therapie“ eingestellt. Wohl wissend um die lange Wegstrecke, die noch vor uns liegt, bis ich restlos „gesund“ bin, haben Conny und ich geheiratet: seit drei Monaten haben wir einen kleinen Sohn. Wir sind eine sehr glückliche Familie.

Die homosexuellen Gefühle sind nicht weg. Manchmal fangen sie wieder an, mich hin- und herzubeteln, besonders dann, wenn ich allgemein unzufrieden, unausgeglichen, „klagsam“ bin. Diese Zustände sind aber viel seltener als früher und erscheinen mir nicht mehr so „wirklich“ – das heißt, ich habe erlebt, daß ich eigentlich ein anderer bin. Ich erlebe die homosexuellen „Impulse“ als fremd, nicht zu mir gehörig. Unter keinen Umständen möchte ich zurück. Um die Klagen wirksam zu bekämpfen, müßte ich die Anti-Selbstmitleid-Therapie noch regelmäßiger und gründlicher einsetzen. Dazu gehört viel Mut und Wille, der mir oftmals fehlt. Ich glaube aber, es in einigen Jahren geschafft zu haben.

(aus: Brennpunkt Seelsorge 5/91)

BRIEF

Lieber Dirk!

Ich bin sehr dankbar, daß Du so großes Vertrauen zu mir hast und mir Deine Fragen so offen schreibst. Ich will versuchen, so gut ich kann zu antworten.

Nein, Gott hat sich nicht von Dir abgewandt, weil Du homosexuelle Empfindungen und Wünsche hast. Das ist doch die erstaunliche Botschaft der Bibel: Der heilige Gott liebt uns, so wie wir sind, mit allen Fehlern und Sünden. Weil ich das in meinem Leben handgreiflich erfahren habe, kann ich Dich nicht verachten oder ablehnen, wie Du gefürchtet hast, sondern möchte Dir, soweit es in meiner Macht steht, auf dem Weg zur Freiheit helfen und ein Stück mit Dir gehen, Deine Lasten zu meinen machen und Dir tragen helfen. In Gottes Augen sind wir Menschen alle gleich schuldig in unserer stolzen Empörung gegen ihn und unserem Umherirren im Dickicht unserer Schuld und der Verstrickung in sündige Gewohnheiten. Und wir sind alle in gleicher Weise von ihm angenommen. Er ruft Dich und mich, hineinzukommen in sein Licht, das unsere Schuld aufdeckt, aber uns auch mit seiner Wärme umgibt und heilt. Lauf nicht weg, wenn er es bei Dir Licht werden läßt. Schließ Jesus nicht aus diesem Teil Deines Lebens aus. Du wirst wie der verlorene Sohn im Gleichnis erfahren, daß Gott schon lange mit offenen Armen auf Dich wartet. Du wirst erfahren, daß es wahr ist, was Johannes, der engste Vertraute Jesu, schrieb: „Wie viele ihn, Jesus, aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben“ (Johannes 1,12).

Wenn Jesus in Dein Leben eintritt, kommt eine ganz neue Kraft in Dein Leben. Du wirst ein neuer Mensch mit neuen Möglichkeiten. Paulus, der Apostel, beschreibt diese neue Lebensform so: „Wenn jemand in Christus ist, so ist er eine neue Schöpfung. Das Alte ist vergangen, etwas ganz Neues ist geworden“ (2. Korinther 5,17).

Ich wünsche sehr, daß Du das in Deinem Leben erfährst. Jesus hat die Kraft, Dein Leben ganz neu zu gestalten. Er hat seine Liebe zu uns am Kreuz gezeigt und ist Dir auch jetzt in allen Schwierigkeiten nah.

Das soll für jetzt genug sein. Wir wollen in Verbindung bleiben.

In Erwartung Deiner Antwort grüßt Dich ganz herzlich Christian.

BRIEF

Lieber Dirk!

Danke für Deine schnelle Antwort! Du schreibst, daß du gerne als Christ leben würdest und auch einen Anfang im Leben mit Jesus Christus gemacht hast, daß Du aber jetzt viele Zweifel kommen, da Du mehr und mehr Dein „Andersein als die andern“ wie Du es nennst, erkennst; Zweifel, ob Du wirklich Christ bist und ob die Sache mit Gott überhaupt wahr ist. Du schreibst, daß Du nach Gottes Willen leben möchtest, aber es einfach nicht kannst. Ich kenne diese Gespaltenheit von mir selbst: Auf der einen Seite möchte man konsequent als Christ leben, auf der anderen wird man hingezogen zur schnellen Befriedigung seiner sexuellen Wünsche. Und zu der Gespaltenheit kommt die Einsamkeit, geboren aus der Angst, daß andere Dich nicht verstehen und Dich ablehnen würden, wenn sie Dein Inneres kennenlernen. Deshalb freue ich mich sehr, daß Du es gewagt hast, aus dieser zerstörerischen Heimlichkeit auszubrechen und die Maske abzuwerfen. Das ist der erste Schritt zur Bewältigung unserer Schwierigkeiten. Denn erst da, wo wir offen werden, hat Gott Raum, unsere Wunden zu heilen und unser Leben neu zu ordnen.

Im Neuen Testament findet sich ein sehr mutmachender Bericht im Brief des Paulus an die Gemeinde in Korinth. Korinth – das war eine Weltstadt, ein internationaler Handelsknotenpunkt, eine Stadt mit dem üblichen Hafenumfeld. Und nun war die Botschaft von Jesus dorthin gekommen; eine lebendige Gemeinde war entstanden. In dieser Gemeinde befanden sich Leute, die wir nicht unbedingt in einer Kirche erwarten würden: ehemalige Kriminelle, Götzenanbeter, Prostituierte, Reiche und Arme, Menschen aus allen Nationen. Unter ihnen waren auch Homosexuelle. Und sie konnten alle erleben, wie sie neu wurden: „Solche sind einige von Euch gewesen. Nun aber seid Ihr gewaschen, geheiligt und gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesus Christus und durch den Geist Gottes“ (1. Korinther 6, 9-11).

BRIEF AN DIRK

Da war keiner besser als der andere. Sie hatten alle Dreck am Stecken. Dann erlebten sie alle die Vergeltung Gottes. Es gibt also eine reale Möglichkeit, daß Du aus der Gespaltenheit heraustrimmst und eine ganzheitliche Erneuerung Deines Lebens erfährst. Du mußt nicht für immer ein „homosexueller Christ“ bleiben. So etwas gibt es nicht. Wenn Du Christ bist, bist Du eine Neuschöpfung Gottes. Dein altes Leben ist vorbei. Etwas ganz Neues hat angefangen.

Hier ist ganzentscheidend, daß Du Gottes Wort und nicht Deinen Gefühlen oder Gedanken vertraust. Die sind noch von Deinem alten Leben her geprägt, vielleicht sehr stark. Aber die Tatsache bleibt: Du bist neu geworden. Und jetzt sagt die Bibel, daß auch unser Denken und Fühlen erneuert werden soll. Das kommt danach. Du bist kein Homosexueller mehr, wenn Du in Christus bist. Du mußt nicht mehr in der Tat noch in Gedanken zwanghaft sündigen. Wenn Du Jesus Raum läßt, an Dir zu arbeiten, indem Du intensiv Gottes Wort in Dich aufnimmst und mit ihm redest, wirst Du bald merken, wie in Dein Gefühlsleben ein heller Klang hineinkommt, wie Deine gesamte Persönlichkeit gesunden und alles unter die befreiende Herrschaft Gottes gestellt wird.

Die Abkehr vom feindlichen und selbstzerstörerischen Lebensstil – bei Dir Homosexualität – ist ein bewußter Willensakt. Du nimmst Gottes Urteil über Deine Schuld an und versuchst nicht mehr, Dich selbst zu entschuldigen. Und Du nimmst Gottes Vergeltung, die neues Leben schafft, für Dich in Anspruch. Das heißt es, Gottes Kind zu werden.

Hier wird die Grundlage gelegt. Das Aufarbeiten der Vergangenheit, die Gesundung der Seele ist dagegen ein oft langer Prozeß, in dem es ohne Kämpfe nicht abgeht. Wenn Du also versuchst wirst, heißt das nicht, daß Du noch Homosexueller bist, sondern nur, daß der Versüher – der Feind Gottes – diese bestimmte schwache Stelle bei Dir als Einfallstor gebrauchen und die Gewißheit des neuen Lebens untergraben will. Hier mußt Du ihm im Vertrauen auf Gottes Wort ungeachtet Deiner Gefühle entgegentreten. Gott allein kann uns recht beurteilen. Wenn er Dir sagt: Du bist mein Kind! dann ist das das entscheidende Urteil über Dein Leben.

In der Hoffnung, daß Du fest in dieser Freiheit stehst, grüßt Dich Christian.

BRIEF

Lieber Dirk!

Du fragst, ob ich jemanden kenne, der wirklich sein Leben und seine Gefühlswelt so aufgearbeitet hat, wie ich es im letzten Brief beschrieben habe, und der wirklich so von innen heraus erneuert worden ist. Du befürchtest, daß das nichts anderes sein könnte als Verdrängung. Das ist eine wichtige Frage, denn was wäre die schönste Theorie wert, wenn es nicht möglich ist, sie im Lebensvollzug nachzuprüfen und zu praktizieren?

Ja, es gibt viele Männer und Frauen, die einst in der Homosexualität gebunden waren und jetzt in der Bindung an Jesus wahre Freiheit erfahren. Einige kenne ich persönlich. Von anderen habe ich gelesen und gehört.

Ich selbst war jahrelang ein Sklave dieser Sünde; ich konnte kaum einen jungen Mann ansehen, ohne ihn zu begehren, obwohl ich Gottes Urteil über mein Verhalten kannte und auch gerne von diesen Bindungen frei werden wollte. Ganz langsam bin ich dann zu der Einsicht gekommen, die ich Dir schrieb. Ich hätte viel darum gegeben, wenn ich mit jemandem über mein Problem hätte reden können, doch ich kannte anfangs niemanden. Ich habe viele Fehler gemacht und bin oft vom Weg abgekommen. Aber Jesus hat mich nicht fallenlassen, sondern geduldig immer wieder mit mir gesprochen, obwohl ich seine Stimme oft nicht hören wollte.

Nach langen inneren Kämpfen habe ich dann den Entschluß gefaßt, Gott mehr zu glauben als meinen Empfindungen. Heute bin ich auch gefühlsmäßig frei von der Homosexualität.

Ich möchte Dich ermutigen, klare Schritte mit Jesus zu tun. Die Homosexualität ist wie ein tödliches Gift in Deinem Munde, wie eine bössartige Krankheit, die sich unaufhaltsam ausbreitet. Spiel nicht leichtfertig mit Dingen, die Du schneller, als es Dir lieb sein mag, nicht mehr unter Kontrolle halten kannst. Gott hat eine hellere Zukunft für dich bereit! In der Liebe Jesu grüßt Dich Christian.

BRIEF

Lieber Dirk!

Was soll ich Dir schreiben? Du hast die Konsequenz echter Christuskonsequenz selbst erkannt: Du mußt Dich von Deinem Freund trennen.

Ich weiß, daß das nicht leicht für Dich ist. Aber es ist der einzige Weg. Die Bibel ist an diesem Punkt sehr hart: „Solche werden das Reich Gottes nicht erben!“ (1. Korinther 6. 9-11)

Hinkehr zu Gott bedeutet immer Abkehr von der Sünde. Jesus bietet Dir volle Vergebung und Kraft für Deinen Weg an. Er sagt: „Wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren. Wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es finden.“

Ich habe erfahren, daß er wirklich Leben und volles Genüge schenkt, wie er versprochen hat, daß mein Leben erfüllter und wirklich lohnend geworden ist. Jesus ist für mich Vater, Mutter, Schwester und Bruder geworden. Vielleicht fällt es Dir schwer, mir zu glauben. Was Dir aus eigener Kraft nicht möglich erscheint, will Jesus schaffen, wenn Du ihn läßt.

Du kannst ganz neu werden. Was wirst Du tun?
Ich bete für Dich, Christian.



Lieber Dirk!

Ich bin sehr froh, von Dir zu hören. Seit meinem letzten Brief habe ich oft an Dich gedacht und für Dich gebetet. Als ich zum ersten Mal wirklich vor die Entscheidung gestellt wurde, so wie Du jetzt, habe ich mich gegen Gott aufgelehnt. Ich klagte ihn an: Warum hast Du mich so gemacht? Warum darf ich nicht so leben, wie ich eigentlich empfinde? Warum willst Du mir das Schönste wegnehmen? Auch diese Rebellion hat er ausgehalten und mir gezeigt, daß er nichts

Du fragst, was Du praktisch tun sollst:

Sag Jesus im Gebet, daß Du ganz neu anfangen willst, bekenne Deine Vergangenheit und bitte ihn um Vergebung und um Kraft für die Zukunft. Er hat versprochen: „Ich will Dich nicht verlassen noch versäumen“ (Hebräer 13, 5). Sprich mit Deinem Freund über Deinen Entschluß, die Beziehung abzubauen und mit Jesus zu leben. Wenn Du fürchtest, es nicht allein zu schaffen, dann schreib ihm einen Brief oder rede im Dabeisein eines Dritten mit ihm. Du mußt Dir darüber im klaren sein, daß dies der schwerste Schritt ist. Satan, der Widersacher Gottes, wird alles versuchen, Dich davon abzuhalten und Dich zurückzuziehen. Laß da Jesus einen Schutzwall um Deine Gefühle bauen. Schwelge nicht in Erinnerungen. Das Alte ist vorbei! Vielleicht wird Dein Freund durch Dein klares Bekenntnis auch zu Jesus gezogen. Gott kann große Dinge tun.

Wirf alles weg, was Dich an Deine homosexuelle Vergangenheit erinnern könnte (Hefte usw.). Meide Treffpunkte für Homosexuelle. Knüpfe neue Freundschaften mit Leuten, die mit auf dem Weg zu Jesus sind. Sei kein Einzelkämpfer! Lies intensiv die Bibel und fülle so Deine Gedanken mit guten Dingen aus. Danke jeden Morgen, daß Jesus

„Wenn ich mich nicht auf Deine Hilfe stütze, kann ich mich selbst nicht regieren. Denn mein Leib ist wie ein ungebändigtes Füllen, das zügellos läuft, wohin es Lust hat. Und mein Wille ist wie ein wilder Vogel, der dauernd flüchten will. So bitte ich Dich. Leg dem Füllen einen Zaum an, sobald es springen will, wohin es nicht soll. Leg dem Vogel ein Band an, damit er nicht weiter fliegt, als es Dir gefällt.“

Gebet Birgittas

wegnimmt, ohne hundertfach zurückzuschicken. Er entlarvte die Lügen, die mir mein Selbstmitleid einflüsterte. Er entlarvte die Stimme, die mir immer sagte, ich könnte nie anders werden, als die Stimme des Feindes, der mich in seine Dunkelheit zurückziehen wollte. Und er schenkte mir Brüder und Schwestern, die mir durchhalfen und meine Last mittrugen, vor denen ich einfach ich selbst sein durfte. Und so lernte ich Vertrauen statt Anklage, Dankbarkeit statt Selbstmitleid. Ich freue mich, daß auch Du jetzt bereit bist, Dich ganz von der homosexuellen Lebensweise abzuwenden und Deinen Freund im Vertrauen auf Jesus loszulassen.

Dich von der Homosexualität befreit hat, und daß Du jetzt als freier Mensch den Tag erleben kannst. Du kannst den Versuchungen standhalten. Dennoch solltest Du Dich ihnen nicht leichtfertig aussetzen. Der tägliche Kampf liegt noch vor Dir, aber Jesus wird dabeisein.

Verbunden in Jesus, Christian.



Lieber Dirk!

Ich möchte noch einmal zusammenfassen, was wir bei unserem Treffen am Wochenende besprochen haben. Wenn Du versucht wirst und Dir homosexuelle Gedanken kommen,

heißt das nicht, daß Du noch gebunden bist. Die entscheidende Frage ist, was Du mit solchen Gedanken machst – spinnst Du sie weiter aus oder weist Du sie ab und wendest Dich anderen Dingen zu? Die Versuchung selbst ist noch keine Sünde. Erst wenn wir ihr nachgeben, sündigen wir. Auch Jesus wurde versucht, doch er blieb ohne Sünde (Hebräer 4, 15). Als der Satan Jesus in der Wüste zu dem Zeitpunkt versuchte, als Jesus 40 Tage und Nächte gefastet hatte und körperlich äußerst schwach war, wies Jesus jede der raffinierten Versuchungen mit einem Hinweis auf Gottes Wort ab (Matthäus 4, 1-11).

Deshalb ist es so wichtig, daß Du die Bibel kennst. Sie ist die einzig wirksame Waffe gegen die Einflüsterungen des Feindes. Du bist eine neue Schöpfung. Jetzt mußt Du lernen, zu sein, was Du bist – zu leben als ein Kind des allmächtigen Gottes, in Freiheit und Reinheit.

Aus Deinem alten Leben hängen Dir viele Gedankenabläufe nach. Sobald Du einen sexuellen Impuls fühlst – eine natürliche, von Gott geschaffene, schöne Sache –, neigst Du aufgrund Deiner Erfahrung dazu, Dir bestimmte Situationen vorzustellen. Hier mußt Du umlernen und neue Denkweisen annehmen. Das bedeutet nicht, daß Du von nun an Mädchen begehrt anschauen sollst. Vielmehr heißt es, von der Versuchung wegzuschauen auf Jesus, den Herrn Deines Lebens. Dazu gehört auch, daß Dein Verhalten zu Deinen Eltern bereinigt wird. Ganz gleich, ob und wieviel Schuld sie an der Entstehung Deiner homosexuellen Neigung haben, sollst Du ihnen von Herzen vergeben.

Mich haben gute Freundschaften mit Jungen ein großes Stück weiter gebracht auf dem Weg zur inneren Freiheit. Arbeite daran, gesunde, unbefangene Beziehungen zu Jungen und Mädchen, Männern und Frauen aufzubauen. Suche Dir Menschen Gottes als Vorbilder.

Mir hat es geholfen, andere Menschen „geistlich“, „in Christus“ zu sehen. Wenn ich jemanden treffe, mache ich mir bewußt, daß Jesus auch ihn liebt, daß er für diesen Menschen starb und auferstanden ist. Ich sogne ihn im Namen Jesu:

„Herr, Du liebst diesen Menschen, Du kennst alle seine Sorgen und Probleme. Gib ihm das, was er am nötigsten braucht!“

Dieses Segnen ist genau das Gegenteil von dem, was ich früher tat – anstatt sie an mich binden zu wollen, kann ich andere jetzt vertrauensvoll loslassen.

Sprich nicht zu oft von Deiner Vergangenheit. Das rührt alte Wunden nur unnötig auf. Wenn Du aber einem Deiner früheren Freunde begegnen solltest, dann erzähle ihm, wie Dich Jesus frei gemacht hat. Vielleicht sehnt er sich auch schon lange nach wirklicher Veränderung, sieht aber keinen Ausweg. Was für eine großartige Möglichkeit, von Jesus zu sprechen! Welche Verantwortung, ihm den Weg zum Leben zu zeigen! Vielleicht bist Du der einzige Christ, dem er je begegnen.

Ob Du heiraten können wirst? Klar, wenn Gott Dir die richtige Frau schenkt. Weißt Du, wenn Du eine verständnisvolle und einfühlsame Partnerin findest, mag das für Dich eine glücklichere Ehe und größere Erfüllung bedeuten, als Du je für möglich gehalten hast. Deine homosexuelle Vergangenheit braucht kein Hindernis zu sein. Ich glaube, daß es in jeder Ehe sowohl positives als auch negatives Startkapital von der Vergangenheit her gibt. Du solltest allerdings Deine Situation mit dem Mädchen klar besprechen, bevor Ihr eine engere Verbindung eingeht. Als neue, originale Persönlichkeit, erneuert durch Gottes Schöpferhand, hast Du alle Möglichkeiten und Voraussetzungen für eine gute Ehe.

Aber Du brauchst Dich nicht zwanghaft in eine solche Verbindung zu stürzen, etwa, um Dir zu beweisen, daß Du wirklich frei bist. Unsere Freiheit ist begründet in Jesus Christus und braucht keine Krücken. Er wird Dich richtig führen. Wir brauchen in unserer kaputten Gesellschaft christliche, vom Geist Christi regierte Familien, die einsamen, orientierungslosen Menschen ein Stück Heimat und Geborgenheit geben können; genauso dringend brauchen wir ledige Männer und Frauen, die sich ganz in den Dienst des großen Königs stellen.

Du darfst in allem auf Jesus vertrauen. Der in Dir angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollenden auf den Tag Christi.

Ihn wollen wir verherrlichen durch unser Leben – und wenn es sein soll, durch unseren Tod –, bis er wiederkommt.

Ihm sei Preis und Dank!

Dein Bruder durch Jesus
Christian.

(aus: Brennpunkt Seelsorge 5/92)

Probleme hat sicher jeder, der eine mehr, der andere weniger. Mein Problem jedoch war so tiefgreifend, daß es mich fast 15 Jahre meines Lebens beschäftigte. Immerzu stand es an erster Stelle. Immer wieder bewegte ich mich im Kreis und fragte mich: Warum bin ich so?

Mit etwa 14 Jahren entdeckte ich, daß ich mich mehr zu Jungen hingezogen fühlte, ja mich mehr für sie interessierte als für Mädchen.

Wenn andere zum Jugendtanz gingen, blickte ich sehnsuchtsvoll hinterher. Wenn meine Klassenkameraden mit ihren Freunden an unserer Wohnung vorbeikamen, blickte ich ihnen ergriffen nach und sehnte mich danach, zu ihnen zu gehören. Doch innerlich hatte ich so starke Minderwertigkeitsgefühle, daß ich es einfach nicht wagte, auf den anderen zuzugehen. Einen Freund hatte ich nicht. Glaubte ich einen gefunden zu haben, nahm ich an: Wenn er sich für dich interessiert, fühlt er so wie du. Und so war ich bald abgestempelt, als Homo bekannt. Wer das kennt, weiß, welches Leid damit zusammenhängt.

Als meine Lehre begann, kam ich in einen anderen Ort und hütete mein Geheimnis, so gut ich konnte. Nur nicht entdeckt werden – nicht noch einmal Hohn und Spott!

Mein Problem nahm aber nicht ab. Der Drang nach homosexuellen Begegnungen war riesengroß, wenn ich auch vorsichtiger geworden war. Zu allem kam noch die Selbstbefriedigung, welche mir Entspannung bot. Selbstbefriedigung ist sicher nichts Dramatisches, solange man nicht süchtig ist. Ich war's, zweimal am Tag war für mich normal und das über Jahre. Mein seelisches Gleichgewicht war total runter. Nervös und unkonzentriert ging ich meinen Weg.

Man wird es kaum glauben, doch diese Zeit erlebte ich als Christ. Ich wußte von Schuld, aber auch von Vergebung. Ich wußte, tägliche Selbstbefriedigung und homosexuell zu leben ist nicht recht. Doch, wie davon loskommen – ich fand keinen Weg. Ich las

Bücher und Zeitschriften, ging auch zur Seelsorge, doch – nach einiger Zeit war es wieder beim Alten. Inzwischen ging ich auf die zwanzig zu. Ich versuchte es mit Mädchen – mein Problem blieb. Ich hatte sogar Kontakt mit dem Evangeliumsrundfunk. Ich erinnere mich noch, wie Hans vom Euroclub mir schrieb: „Du wirst dein Mädchen finden . . .“ Und so fand ich mein Mädchen. Wir heirateten, wie sicher so mancher, der homosexuell fühlt, doch ich legte meine Karten offen. Keine leichte Sache. Sie entschied sich trotzdem für mich. Meine Gefühle waren damals geteilt. Ich hoffte und wünschte mir, nun ein Hetero zu werden, aber mein

Problem blieb, mal stärker, mal schwächer. Unser erstes Kind meldete sich an, und wir wurden eine richtige kleine Familie. Dann war ich für eine längere Zeit weg in der Armee. Ich lebte an einem anderen Ort, wo mich niemand kannte – und mein Problem kam mit Macht wieder, stärker als je zuvor. Ich hatte manche Begegnungen, sank tiefer und

tiefer in die Szene. Als meine Zeit vorüber war und mein Alltag zu Hause wieder seinen Lauf nahm, empfand ich plötzlich Abneigung gegenüber meiner Frau. „So kann es nicht weiter gehen . . .“, waren oft ihre Worte. Manch einer aus der Homosexuellen-Szene riet mir zur Scheidung. Doch Scheidung wollte ich nicht! Und so begann mein Problem von neuem groß und gefährlich für meine Ehe und Familie zu werden. Ich ging zu verschiedenen Tagungen, bis ich plötzlich von einem Mann hörte, der von einem Weg sprach, von der Homosexualität loszukommen.

Ein Punkt war bis dahin für mich immer von Bedeutung: ich wollte gern einen Weg, den ich als Christ vertreten kann.

Und dies war mein Weg.

Sehr viele Stunden nahm sich Pfarrer Ritter zu Gesprächen für mich Zeit. Mein Leben wurde mir aufgetan, manches trat wieder ins Bewußtsein, was längst vergessen schien. Wie oft hatte ich selbst über mein Problem nachgedacht und fand keinen Lichtblick. Im Gespräch fand ich manche Klärung und

WARUM BIN ICH SO?

ERFAHRUNGSBERICHT EINES HOMOSEXUELLEN

hilfreiche Schritte nach vorn. Nach der Gesprächs-
therapie nahm ich noch an einem sogenannten
„Einführungsseminar“ teil. Auch dort fand ich wie-
der manche für mich sehr hilfreiche Ergänzung.

Nun begann für mich ein Weg des Kampfes, ein
Kampf gegen das Selbstmitleid.

Lesen Sie noch einmal den Anfang, wie sehnsüchtig
ich den Jungen nachsah, weil ich nicht zu ihnen ge-
hörte. Ich verstrickte mich in ein Selbstmitleid, in
einen Kreislauf, der immer wieder neu gestärkt
wurde von Enttäuschungen, was den Zwang nach
Begegnungen verstärkte.

Ich habe in den letzten Jahren erfahren, daß für al-
les der Wille ganz entscheidend ist. Will ich es?

Wenn ich wirklich will, wenn ich aufstehen wil -
dann stehe ich auf. Wenn ich also den Willen habe,
Unterstützung und Hilfe bekomme und lerne zu
kämpfen, ändert sich mein Gefühl. Und mein Ge-
fühl hat sich geändert!



Ich empfinde nicht mehr Abneigung, sondern Zu-
neigung und habe ein schönes Gefühl in der sexuel-
len Gemeinschaft mit meiner Frau. Ich freue mich
drauf, ich empfinde etwas sehr Schönes für sie. Ich
habe sie wirklich lieb.

Dies ging nicht von heute auf morgen, sondern war
ein Kampf von ca. fünf Jahren. Nicht täglich, aber
wenn das negative Gefühl stark wurde, habe ich es
analysiert und bekämpft. In diesen Jahren gab es
auch Täler, aber es ging auch wieder nach oben.
Sehr wichtig war für mich, daß der Wille gestärkt
wird. Zweimal im Jahr gibt es dafür sogenannte
„Tankstellen“, es sind wirklich Wochenenden zum
Auftanken, zur Stärkung. Gerade in der heutigen
Zeit, wo so vieles auf uns einströmt, ist es wichtig,
nicht allein zu sein.

Seit zwei Jahren habe ich Freude in meinem Her-
zen. Seit zwei Jahren erlebe ich nun ein echtes
wohltuendes und schönes Gefühl gegenüber mei-
ner Frau. Auch die Selbstbefriedigung ist für mich
keine Sucht mehr. Ich fühle mich wohl, bin inner-
lich stabiler geworden. Manchmal tauchen zwar
noch homosexuelle Gefühle auf, doch sie blei-
ben nicht, sie sind für mich nicht mehr das Pro-
blem.

In den Einführungsseminaren lernt man ver-
schiedene Techniken und Methoden des
Kampfes kennen. Das Seminar dauert eine
Woche, ist für jeden offen, es gehört nur der
Wille dazu, sich anzumelden.

Ich habe erfahren, daß es ein Weg ist, der sich
lohnt, der als Fundament die Bibel hat, aber
sich auch mancher psychologischer Zusam-
menhänge bedient. Erwähnen möchte ich noch
das Buch von Dr. van den Aardweg „Das
Drama des gewöhnlichen Homosexuellen“.
Mancher, der es liest, wird darin vielleicht auch
seine Geschichte finden. Zu meiner Person
möchte ich nur soviel noch sagen: Ich bin unter-
dessen Mitarbeiter im Arbeitskreis „Be-
freiende Seelsorge“ und dankbar, daß es diesen
Weg zur Hilfe für Menschen mit seelischen Stö-
rungen gibt.

Sonderdruck der

BEWEGUNG FÜR DAS LEBEN

Grieser Platz 13/B - 39100 Bozen - Tel. u. Fax 0471 / 26 30 05